

Die Familie Schenk von Castell

P. Johannes Chrysostomus Schenk,¹ den wir als den Kapuziner mit dem Christkind kennen und verehren, entstammte einem altfränkischen Adelsgeschlecht, das sich über Süddeutschland und die Schweiz verzweigte und sowohl der Kirche als dem Staate nicht wenige tüchtige Männer und Frauen schenkte. Die nachstehenden Zeilen verfolgen das Ziel, uns in dieser vornehmen Verwandtschaft, die unser großer Mitbruder durch den Adel übernatürlicher Größe überstrahlt, etwas umzusehen.

1. Abstammung

Die Familie Schenk von Castell² in Oberbüren, Kt. St. Gallen, hatte ihren frühern Wohnsitz im Schlosse Kastell, südwestlich von Konstanz, in der thurgauischen Gemeinde Tägerwilen. Schon im Jahre 1175 ist sie als bischöflich-konstanzer Ministerialengeschlecht geschichtlich bezeugt. Das Schenkenamt,³ — daher der Familienname Schenk — erhielt

¹ P. Johannes Chrysostomus wurde im Jahre 1581 im Schloß Oberbüren geboren, er studierte bei den Jesuiten in Pruntrut und trat im Jahre 1601 in Rheinfelden in den Kapuzinerorden ein. Er starb in Delsberg am 25. November 1634 im Rufe der Heiligkeit. Arch. prov. 9 J 2; Prot. m. I. p. 5 B.

Zur vorliegenden Arbeit und zur Anlegung einer Stammtafel der Familie Schenk von Castell wurde ich angeregt durch die Lektüre der inhaltsreichen „Geschichte der Pfarrei Oberbüren“ von H. H. Johann Stähelin (1933). Als Quellen dienten mir sodann die Bücher: „Geschichte des Thurgau“ von J. A. Pupikofer; Die Glattburg an der Thur, von Albert Bodmer und Adolph Näf, in 50. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kt. St. Gallen (Drukerei AG Flawil); das 43. Heft der jetzt noch erscheinenden historischen Zeitschrift „Thurgauische Beiträge“ (Frauenfeld); das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz. Sehr gute Dienste leisteten mir die mir in Güte zur Einsicht gestellten Stammtafeln von Albert Bodmer, Ing. Chem. Wattwil, SG und unserm Chrysostomusforscher P. Johannes Baptist Hensch OFM Cap., Professor im Kollegium Appenzell.

² Über die Geschichte des auch heute noch in herrlicher Lage existierenden Schlosses Castell in Tägerwilen (wird auch Castel, Kastel und Kastell geschrieben) hat Dr. Joh. Meyer im 43. Heft S. 70 ff. der „Thurgauische Beiträge“ einen lesenswerten ausführlichen Artikel geschrieben.

³ Das Schenkenamt (Amt des Mundschenken) war eines der erblichen Ämter von adeligen Dienstmännern oder Ministerialen an den Höfen geistlicher und weltlicher Fürsten, Grafen und Freiherren. Die Träger dieses Ehrenamtes trugen entweder den Namen Schenk allein ohne den Zunamen ihres Stammhauses bzw. ihrer Ritterburg, oder sie fügten der Benennung Schenk den Zunamen von ihrem Stammschloß bzw. ihrer Ritterburg bei. So gab es in Deutschland außer den Familien Schenk von Castell: Familien Schenk von Geyern, Schenk von Landsberg, Schenk von Schenkenstein, Schenk von Schmiedburg, Schenk von Schweinsburg, Schenk von Stauffenberg, Schenk von Tautenburg, Schenk von Wiedlebach, Schenk von Winterstätten, in der Schweiz: Schenk von Bremgarten, Schenk von Büren, Schenk von Gösgen, Schenk von Habsburg, Schenk von Kayserstuhl, Schenk von Landegg, Schenk von Liebegg, Schenk von Liebenberg, Schenk von Brunegg, Schenk von Schenkenberg. — Den Schenken von Castell wurde in der Schweiz laut Pupikofer (1. Bd. S. 461) vom Bischof

die Familie vom Bischof von Konstanz im Jahre 1224. 1306 erlangten die zwei Brüder Burkhard und Ulrich, wohl durch mütterliche Erbschaft, das Schloß Ötlishausen bei Bischofszell,⁴ weshalb sie sich auch Herren von Ötlishausen nannten. Seit dem Jahre 1419 (nach Stähelin) waren die Schenken von Castell auch Dienstleute des Abtes von St. Gallen geworden, da ihnen der Abt das Schloß Mammertshofen, Gemeinde Roggwil, unterhalb dem St. Gallisch-Berg, verpfändete.

Die Herrschaft Mammertshofen bekam **Marquard Schenk** († 1493) von Castell im Jahre 1443, während dessen Bruder Burkhard († 1470) vom Abt die Herrschaft von Hagenwil/Muolen 1451 erhielt. Von Marquard ging Mammertshofen auf seinen Sohn, **Burkhard** († 1511) geheißen, über, das dann an seinen Bruder Ulrich († 1521) kam, weil **Burkhard** ohne Erben starb. 1473 verehelichte sich Ulrich mit Kunigunde Schenk von Landegg in Oberbüren, einer Tochter des Konrad Schenk von Landegg. Gelegentlich dieser Heirat nahmen die Vögte Kunigundas und ihrer Schwester Verena eine Erbteilung vor. So gelangte Ulrich in den Besitz des Schlosses Oberbüren, das er im Jahre 1506 in ein stattliches Schloß

von Konstanz für eine Zeit lang entzogen, aber nach Bodmers „Glattburg an der Thur“ S. 11 im Jahre 1363 wieder erneuert.

Interessant ist die Beschreibung des Schenkamtes am Hofe des Abtes von St. Gallen nach Pupikofer (1. Band S. 443): „Wenn auch die Äbte von St. Gallen nicht die ersten Landbesitzer waren, die den gräflichen Heerbann, statt mit ungleich bewaffneten Hörigen, mit streitgeübten Reitern besckickten, so waren sie doch vor andern geistlichen Fürsten bemüht, eine kampfbereite Reiterschar zu unterhalten, um durch deren Dienst die übrige stiftshörige Mannschaft der Heerbannspflichten zu entheben, im Königsheere die dem Stift obliegende Wehrpflicht abzutragen, in Kriegs- und Friedenszeiten die öffentliche Sicherheit des Heimatlandes zu überwachen und bei feindlichen Überfällen in ihren Burgen den Flichenden Schutz zu gewähren. Als im Zeitalter der Hohenstaufen die Reiterwehr zur Ritterschaft sich ausbildete und die Fürsten den Ruhm und den Glanz ihres Hofes in ritterschaftliche Bedienung setzten, ordnete der Fürstabt von St. Gallen vier ritterschaftliche Erbmänner an. Das **Truchsessnamt** wurde den Edlen von Singenberg, das **Schenkenamt** denen von Landeck, das Amt des **Marschalls** denen von Falkenstein, das Amt des **Kämmerers** den Gielen von Glattburg übertragen. An großen Hoftagen hatten diese Beamten die durch ihre Namen angedeuteten Dienste zu leisten. Der Truchseß setzte die Speisen auf die Tafel, der Schenke kredenzte den Wein, der Kämmerer sorgte für Linnen und Gedeck, der Marschall hielt die Pferde für den Ausritt bereit. So viele Auszeichnungen und Vorteile waren mit diesen Hofämtern verbunden, daß dem Abt von St. Gallen die Herzoge von Schwaben als Obertruchsess, die Herzöge von Teck und nach ihnen die Grafen von Hochberg als Oberschenken, die Grafen von Zollern als Obermarschallen, die Freiherren von Regensburg als Oberkämmerer zu diesen sich herbeiließen, um in den Besitz der damit verbundenen Lehen zu gelangen.“

⁴ Das Schloß Ötlishausen, westlich von Bischofszell, in der politischen Gemeinde Hohentannen gelegen, besaß eine Kapelle, welche dem hl. Michael geweiht war. Nach der „Thurgovia Sacra“ von Dekan Kuhn (2. Lieferung, Kapitel Arbon, S. 45) erklärte im Jahre 1590 das Kapitel zu Bischofszell gegenüber dem Käufer des Schlosses Lorenz Zolliker von Altenklingen (Verkäufer war Gabriel Georg, bisheriger Herr von Ötlishausen), es habe zwar am Kirchlein keine Ansprüche, sei aber von Alters her verpflichtet, in demselben Messe zu halten und es soll alle Jahre ein Bittgang von Bischofszell her stattfinden.“

umbaute. Er galt als der reichste st. gallische Edelmann seiner Zeit. Zudem wurde er auch mit der besonderen Gunst des Abtes von St. Gallen beglückt. Nachdem er schon im Jahre 1490—1500 vom Abt zum Obervogt der wichtigen Vogtei Schwarzenbach eingesetzt worden war, bekleidete er von 1500—1518 auch die Würde des abt-st. gallischen Landeshofmeisters. Im Jahre 1512 starb seine Gattin Kunigunde, und bei dieser Gelegenheit wurde er erneut mit Oberbüren belehnt. Sein Vetter Anton Schenk von Landegg,⁵ ein Geschwisterkind der verstorbenen Gattin Kunigunde, verkaufte auch den letzten Anteil seines Rechtes auf Oberbüren um 50 Gulden. Am 30. Dezember 1521 starb auch Ulrich, und im folgenden Jahre wurden seine Söhne Burkhard und Ulrich mit den ererbten Besitzungen belehnt.

Burkhard erhielt das Schloß und die Herrschaft Mammertshofen, Hans Ulrich († 1545) aber Oberbüren und Glattburg samt Zugehör. Burkhard starb bald (1522). Da er keine Nachkommen hinterließ, fiel auch Mammertshofen an Hans Ulrich. Dieser Hans Ulrich, der erste genannt, — der Urgroßvater von P. Joh. Chrysostomus — verehelichte sich in erster Ehe mit Agatha Ryff, genannt Welter von Blidegg, in zweiter Ehe mit Küngolt (oder Kunigunde) Blarer von Wartensee, der Schwester des Abtes Diethelm von St. Gallen. Der ersten Ehe entstammten Hans Jakob — Großvater von P. Joh. Chrysostomus — Hans Ulrich II. und Judith; Kinder aus der zweiten Ehe waren Jakob Christoph, Hans Kaspar, Wolf Dietrich, Melchior, Georg Beat, Küngolt und noch zwei ungenannte Schwestern.

2. Erbteilung 1545

1545 wird Hans Ulrich I. als tot gemeldet. In diesem Jahre erfolgte die große Erbteilung, wodurch den Kindern aus der ersten Ehe: Hans Jakob, Hans Ulrich II. und Judith, Oberbüren samt Zugehör zufiel. Witwe Küngolt geb. Blarer von Wartensee mit ihren noch unmündigen Kindern erbte Mammertshofen, Oetlishausen, Glattburg, 2 Häuser in Boltshausen bei Märstetten und Güter in Weinfelden. Nachdem die Kinder mündig geworden waren, nahm Witwe Küngolt im Jahre 1565 eine weitere Erb-

⁵ Die Familie Schenk von Landegg, welche bis zum Jahre 1506 in Oberbüren die Herrschaft innegehabt, hatte vor dem Verkauf der Burg Landegg an das Kloster Magdenau durch Ritter Bernhard von Landegg im Jahre 1553, ihren rechtlichen Sitz in der Burg Landegg (wurde auch Landeck genannt). Die Burg Landegg war etwa 2 Kilometer westlich vom Kloster Magdenau, in der jetzigen politischen Gemeinde Lütisburg gelegen. Von ihr ist heute nur mehr ein wenig Gemäuer sichtbar. Den aktuellen Wohnsitz verlegte die Familie Schenk von Landegg schon früh in die Schenken-Glattburg, soweit einige Familienglieder nicht im Schloß Oberbüren oder anderswo wohnten. Seit dem Jahre 1244 war die Familie Schenk von Landegg vom Abte von St. Gallen mit dem Schenkamt betraut. Abt Heinrich nennt in diesem Jahre Ritter Lüthold von Glattburg „unsern Schenk“ (pincerna noster).

teilung vor. Der älteste ihrer Söhne, Jakob Christoph, erhielt die Herrschaft Glattburg, Hans Kaspar und Wolf Dietrich zusammen die Burg Mammertshofen, Melchior und Beat das Schloß Ötlishausen und alle gemeinsam Boltshausen. Durch diese Erbteilungen wurde das Familiengut zersplittert, was dann den wirtschaftlichen Niedergang einzelner Zweige zur Folge hatte. Von Jakob Christoph weiß man wenig, er ist schon 1569 gestorben. Seine Witwe Margareta von Breitenlandenberg empfing 1570 die Belehnung mit Glattburg, ihr Beistand war der Schwager Hans Kaspar Schenk von Castell zu Mammertshofen. Hans Kaspar, der 1589 als tot gemeldet wird, vergrößerte seine Herrschaft durch den Ankauf der Herrschaft Wilderen bei Affeltrangen, Kt. Thurgau. Er hinterließ drei Söhne: Hans Christoph, Hans Kaspar II. und Joachim, ferner zwei Töchter: Küngold und Johanna.

Den oben genannten Sohn Hans Kaspars I., **Hans Christoph** († 1634), finden wir später am Hofe des berühmten Fürstbischofs von Basel (1575—1608), Jakob Christoph Blarer von Wartensee, der ihn als bischöflichen Rat und Haushofmeister in Pruntrut im Dienste hielt. Hans Kaspar II. († 1599) verwaltete in seinem und des Bruders Namen die Herrschaft Mammertshofen. 1599 teilten sich die Brüder in das väterliche Erbe. Hans Christoph war fortan alleiniger Herr von Mammertshofen und überließ Hans Kaspar die Herrschaft Wilderen. Hans Kaspar II. führte auch den Titel eines bischöflich-baselschen Rates und Vogtes zu Birseck. Im Jahre 1634, also im gleichen Jahre, da P. Joh. Chrysostomus starb, segnete auch Hans Christoph das Zeitliche, nachdem er die Herrschaft Mammertshofen seinem Sohne Hans Hartmann († 1653) abgetreten hatte. Die Herrschaft Glattburg blieb noch im Besitze der edlen Mutter, der Witwe Küngold geb. Blarer, die sich und ihre übrigen Kinder durch ihren Sohn Jakob Christoph vertreten ließ. 1565 wurde er Herr von Glattburg, und nach dem frühen Tod des Gemahls (1570) führte seine Gattin Margrit von der Breiten-Landenberg das Regiment. Als Vormund stand ihr und ihren Kindern der damals noch lebende Schwiegervater Hans Kaspar I. zur Seite. 1585 wurde der inzwischen wohl volljährig gewordene Sohn der Margrit: Hans Marx (oder Märk), Bruder des Georg Gabriel, der Helena und Margrit, Herr von Glattburg. Er war mit Maria von Stotzingen aus Freiburg im Br. verehelicht. Sein Bruder Georg Gabriel war 1595 Herr zu Oberboltshausen bei Märstetten, welche Besitzung nach dem Tode des Vaters 1603 von seinen Kindern dem Onkel Hans Marx um 7000 Gulden überlassen wurde. Hans Marx starb 1623. Sein Sohn hieß Max Joachim.

Die Brüder Hans Jakob und Hans Ulrich II., Kinder aus der ersten Ehe von Hans Ulrich I., denen Oberbüren zugefallen war, starben beide früh und hinterließen unmündige Kinder. **Hans Jakob** wird 1569 und Ulrich II. 1563 als tot gemeldet. Auch ihren Witwen und Kindern war Hans Kaspar I. Vormund. Als Kinder von Hans Jakob werden genannt:

Hans Albrecht, Hans Jakob Christoph und Apollonia. Apollonia verheiratete sich zuerst mit Johann Sigmund von der Hohen-Landenberg, und nach seinem Tod, mit Kaspar Schmid, Bürger und Bannerherrn in Zürich, der nach Apollonias Tode auch Lehensherr der Pfrund und Pfarrei Oberbüren wurde. Hans Jakob Christoph und Hans Albrecht scheinen bis zum Tode des Ersteren die Herrschaft von Oberbüren gemeinsam besessen zu haben, da **Hans Albrecht** als Obervogt zu Romanshorn in äbtischen Diensten stand. Ihr Vetter Hans Friedrich, Sohn ihres Onkels Hans Ulrich sel., kam schon früh in den Dienst des Benediktiner-Fürstabtes von Kempten. 1582 wurde er fürstlich-kemptischer Vogt zu Hohentann; 1611 zählte er nicht mehr zu den Lebenden. Dafür ist die Rede von dessen Sohn Eberhard Schenk von Castell, fürstlich-kemptischem Rat und Vogt zu Liebentann; nach dessen Tod 1632 hat sein Vetter Adam Schenk, Sohn des Eberhard, die gleichen Titel inne.

Diese Vettern gaben ihren Anteil an den Herrschaftsrechten von Oberbüren trotz ihrer Beanspruchung durch den Fürstabt von Kempten nicht preis. Noch im Jahre 1618 ließen sie sich vom Abte von St. Gallen mit diesen Rechten belehnen.

Marquard, der zweite Sohn von Hans Christoph, Landeshofmeister in Pruntrut, wurde im Jahre 1636 Fürstbischof von Eichstätt und regierte ruhmvoll seine Diözese als Marquard II. bis zum Jahre 1685. Er eröffnete die Reihe jener geistlichen Landesherren, welche die bischöfliche Residenz von Eichstätt zu einer der feinsten Barockstätten Deutschlands erhoben. Wegen seiner großen Verdienste wurde die Familie Schenk von Castell in Oberbüren durch Kaiser Leopold I. (1658—1705) aus dem freiherrlichen in den gräflichen Stand versetzt.⁶

3. Eltern und Geschwister von P. Joh. Chrysostomus

Wenden wir nun die Aufmerksamkeit der nächsten verwandtschaftlichen Familie von P. Johannes Chrysostomus, OFM Cap. zu. Sein Vater war **Hans Albrecht**, Sohn des Hans Jakob und der Beatrix von Bernhausen, Enkel des Hans Ulrich I. und der Agatha Ryff. Er bekleidete

⁶ Das Wappen der Adelsfamilie Schenk von Castell war nicht immer gleich. Solange sie das Schenkenamt des Bischofs von Konstanz nicht innehatten, somit nicht den Namen: Schenk von Castell führten, hatte ihr Wappen in einem senkrecht geteilten Schild, dessen rechtes Feld golden, das linke silbern war, einen roten goldenen Löwen. Nachdem die Familie Schenk Eigentümerin des Schlosses Ötlihausen bei Bischofszell geworden war, hatte sie im Wappen ein Hirschgeweih in Silber und Gold. Seit dem Jahre 1669 war das Wappen geteilt und gekrönt, links oben und links unten schreiten zwei Löwen übereinander (so schreibt Stähelin S. 125). Ähnlich war das Wappen der Familie Schenk von Landegg, nämlich: in Weiß zwei rote schreitende Löwen mit goldenen Kronen. Im Jahre 1711 wurde das Wappen der Castell-Schenken nach Stähelin noch reicher.

das ansehnliche Amt eines Obervogtes von Romanshorn. Die Mutter von P. Joh. Chrysostomus war Anna **Barbara von der Breiten-Landenberg**⁷ bei Turbental, Kt. Zürich. Von seinen zahlreichen **Geschwistern** sind uns folgende Namen bekannt: Joh. Willibald, Abt von Kempten; Wolf Christoph, Domdekan von Basel; Ulrich Christoph, Stammhalter der Familie; Anna Veronika, Cisterzienserin im Kloster Heiligkreuzthal (Hohenzollern); Maria Jakobea, Stiftsdame in Schänis; Anna Elisabeth und Maria Kleopha. Die Gemahlin vom Stammhalter Ulrich Christoph war Maria Kleopha von Wolfurt,⁸ welche neun Kindern das Leben schenkte. Eines ihrer Kinder war Johann Willibald, der sich bereits im Jahre 1694 Graf nennen durfte.

Von den neun Kindern von Ulrich Christoph, also Neffen und Nichten von P. Joh. Chrysostomus, sind einige Personalien bekannt; es sind folgende:

1. Johann Willibald, † 1706, st. gall. Rat, Obervogt von Blatten, eichstätt. Pfleger, 1665 Freiherr, 1681 Graf; verm. 1662 mit Maria Johanna von Bernhausen; deren Kinder sind: Marquard Willibald Anton, M. Anna Theresia und Sr. Maria Eva, Äbtissin in Schänis.
2. Maria Kleopha, 1639—1693, von 1672—1693 Äbtissin in Säckingen.⁹
3. Wolf Franz, Domherr von Eichstätt, Augsburg und Basel, 1665 Freiherr.
4. Joh. Eucharis, † 1697, von 1685—1697 Fürstbischof von Eichstätt, 1665 Freiherr, 1681 Graf.
5. Marquard, † 1698, P. Laurentius OSB., Stiftsdekan in St. Gallen.
6. Sr. Jakobea die Jüngere, Stiftsdame in Schänis.
7. Joh. Wilhelm, verm. mit Johanna von Ulm zu Erbach.
8. Maria Elisabeth, verm. mit Konrad Philipp von Pappenheim.
9. Maria Franziska, verm. mit Josef Alexander Albert von Welden.

⁷ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, VII. Band S. 97.

⁸ Wolfurt war ein Adelsgeschlecht von Vorarlberg, zwischen Bregenz und Dornbirn. Aus ihm stammten drei Äbte von Pfäfers: Konrad (1264—1282), Egloff (1325—1330) und Burkhard (1386—1416), ferner zwei Äbtissinnen von Münsterlingen: Guta (1386—1416) und Elisabeth (1408), cfr. Historisch-Biographisches Lexikon, VII. Band, S. 587.

⁹ Dr. Fridolin Jehle, Verfasser einer neu herauskommenden Geschichte von Säckingen, schrieb mir am 15. Mai 1954: „Maria Kleopha Schenk, geboren 1639 von den Eltern: Ulrich Christoph Schenk von Castell und Maria Kleopha von Wolfurt, trat in das Stift Säckingen 1653, wurde zur Äbtissin gewählt am 11. Juli 1672 und starb am 14. August 1693. Sie war eine besondere Wohltäterin des Kapuzinerklosters in Laufenburg, zu dem sie gute Beziehungen unterhielt. Als sie 1678 vor den einfallenden Franzosen in die Schweiz flüchten mußte, hüteten auf ihre Bitten zwei Kapuziner das Stift und dank ihrer Vorstellungen bei Marschall Cregui wurde das Stift bei der Plünderung der Stadt verschont. Unterdessen war der Sarg mit den Gebeinen des hl. Fridolin, zuerst in Klingnau, dann bei den Kapuzinern in Laufenburg sichergestellt, von wo er am 5. März 1679 nach Säckingen gebracht wurde.“

4. Abtretung der Rechte von Oberbüren - 1736

Graf Marquard Willibald Anton, der Großsohn von Graf Johann Willibald und Urgroßneffe von P. Joh. Chrysostomus, verkaufte am 20. Mai 1736 sämtliche Herrschafts- und Patronatsrechte von Oberbüren, sowie auch das Schloß daselbst an den Abt von St. Gallen zugunsten des Stiftes um den Preis von 43 642 Gulden.

Welches waren die Gründe der gänzlichen Abtretung der Besitztümer und Rechte in Oberbüren? Hören wir:

Der Westfälische Frieden vom Jahre 1648 hatte zur Folge, daß besonders die geistlichen Fürsten Süddeutschlands nach und nach ihre neugläubigen Dienstleute verabschiedeten und von auswärts katholische Adelige in ihren Dienst zogen. Dadurch winkte auch den alten Adelsfamilien aus dem Gebiete des Abtes von St. Gallen neue Entfaltungsmöglichkeit. Manche Glieder dieser Adelsfamilien verließen darum ihre bisherige Heimat, um auf neuem Boden bald eine große Rolle zu spielen. Die Castellschen von Oberbüren, die schon früher einflußreiche Vетtern besaßen, nicht nur in Pruntrut, Berner Jura, sondern auch in Kempten und Eichstätt, mußte das winkende Glück nicht weniger als andere Familien zur Auswanderung anlocken. Anfänglich verließen nur einige ihrer Nachgeborenen die Heimat, um in fremde Dienste zu treten. Später jedoch verließ auch der regierende Sproß die Herrschaft Oberbüren, um diese der Obhut von Ammännern oder bestellter Obervögte, sogenannter Ortspräfecten, anzuvertrauen und sich in deutschen Gebieten eine größere Hausmacht aufzukaufen und daselbst Wohnung zu nehmen. Schon von Marquards Willibalds Vater, dem Neffen des P. Joh. Chrysostomus, müssen wir annehmen, daß er das Hauptgewicht der Familienherrlichkeit ins Ausland verlegte. Im Jahre 1658 hieß er noch fürst-st. gallischer Rat und Vogt zu Blatten (Oberriet, Rheintal). Aber schon 1663 trug er den Titel eines Herrn zu Büren und Dischingen (an der Donau ob Ulm), sowie auch den Titel: fürst-bischöflicher Rat und Pfleger der Grafschaft Hirschberg. Er dürfte die Herrschaft Dischingen um diese Zeit an sich gebracht haben. Im selben Jahre erbat und erhielt er vom Abt von St. Gallen die Erlaubnis, auf die Herrschaft Oberbüren 10 000 oder 12 000 Gulden aufzunehmen „zur Verhütung seines und seiner Familie bevorstehenden Schadens und zur Beförderung ihres Nutzens und ihrer Wohlfahrt“, aber auch zur Tilgung von Schulden, die bereits auf der Herrschaft von Oberbüren lasteten. 1681 fügte Johann Willibald zu seinen übrigen Titeln den eines Erbmarschalls des Bischofs von Eichstätt hinzu, und im Jahre 1694 nennt er sich Herrn der Grafschaften Schelklingen (bei Dischingen), Berg, Gutenstein (an der Donau bei Sigmarin-

gen), befand, nahm er von Hieronymus von Salis in Chur 15 000 Gulden auf, welche er freilich kaum erhalten hätte, wenn ihm nicht Abt Cölestin Sfondrati von St. Gallen als Rückbürge eingesprungen wäre. 1730 rückte Graf Marquard Willibald, also der Sohn Johann Willibalds, mit dem neuen Titel eines Kämmerers des Kurfürsten der Pfalz auf und zeigte an, daß er mit Erlaubnis des Abtes von St. Gallen von Freiherr Fidelis Anton von Thurn (1677—1743), dem Obervogt von Bischofszell, 10 000 Gulden, verzinsbar zu $4\frac{1}{2}\%$, aufgenommen habe. Schon am 29. Dezember 1732 bat dann Fürstbischof Franz Ludwig von Eichstätt den Abt von St. Gallen, man möge seinem Vetter, dem Grafen Schenk von Castell, dem man die entlehnten 15 000 Gulden zu einem Zins von 5% noch auf weitere zwei Jahre belassen wollte, eine Verzinsung von 4% zugestehen. „Denn wegen des unlängst beim Brand von Oberbüren erlittenen Schadens sei ihm die Entrichtung von 5% unmöglich.“

Über dieses Unglück vom 8. November 1732 berichtet jenes Manuskript, das den Kirchenbrand (1729) und den Kirchenbau (1732) von Gossau beschreibt: Zur selben Zeit „ist zu Oberbüren zu Mittag um 11 Uhr eine unversehnliche (bedeutet wohl: unvorhergesehene) Feuersbrunst entstanden. Doch ist es wohl abgelaufen (gimpflicher als in Gossau), weil bei starkem Wind nicht mehr als drei Häuser, drei Scheunen und das Schloß verbrannten. Es sind aber in den Scheunen viele Früchte verdorben, besonders im Zehntenstadel“. Nach dem Eintrag im Tagebuch des Abtes von St. Gallen soll dieses Feuer außer dem Schloß und den drei Häusern noch zehn Scheunen zugrunde gerichtet haben. Und nach der Chronik von St. Gallen von August Näf (St. Gallen 1850, S. 638) soll diesem Brande auch die Kirche zum Opfer gefallen sein. Das Schloß wurde nicht mehr aufgebaut. Abt Beda Angehrn von St. Gallen ließ die Ruinen abbrechen und die Steine derselben zum Teil zur Errichtung der Thurbrücke und des Thurhofes verwenden.

VERZEICHNIS

der geistlichen Würdenträger, mit denen P. Joh. Chrysostomus Schenk, OFM Cap. in verwandtschaftlicher Beziehung stand.

1. Fürstbischof Ulrich II. von Konstanz (1127—1138), Mönch von Sankt Blasien vor seiner Bischofswahl und nach seiner Resignation als Bischof.
2. Fürstbischof Johann Franz von Konstanz (1704—1740).

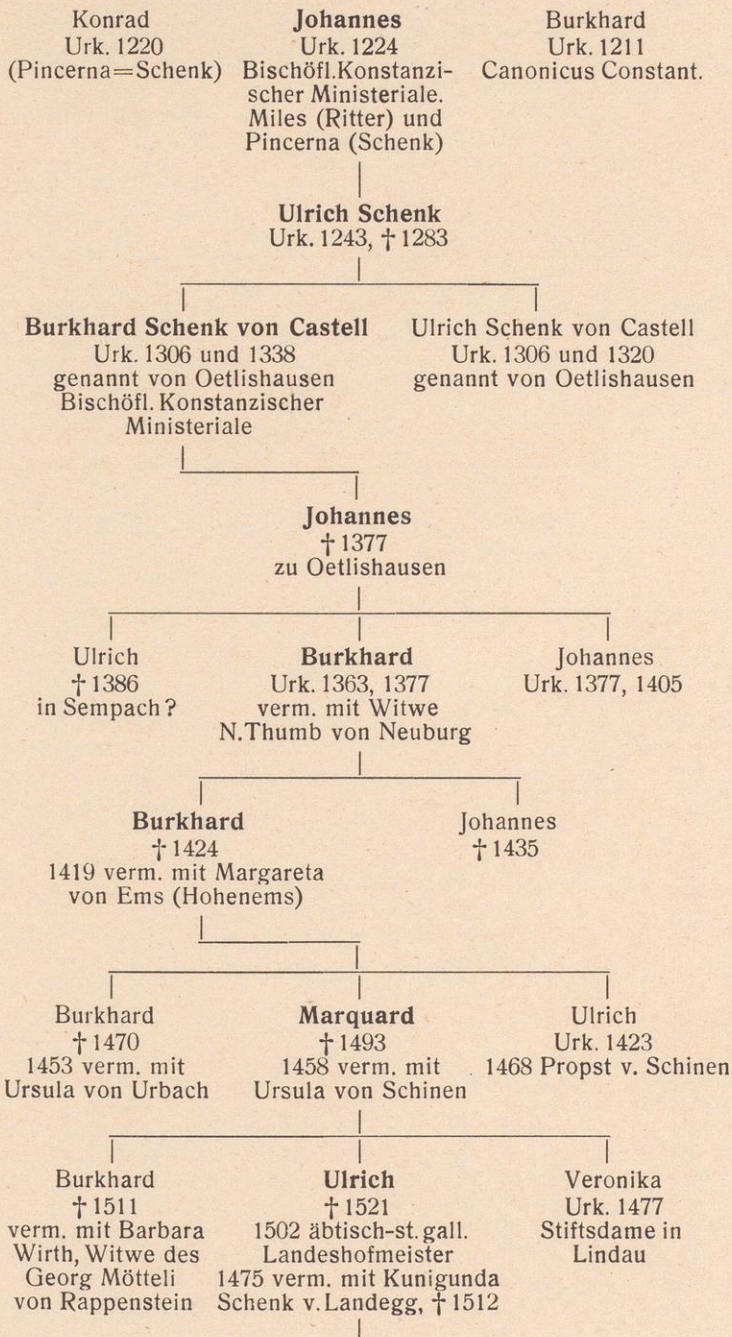
3. Fürstbischof von Basel Jakob Blarer von Wartensee (1575—1608), seines Vaters Wilhelms Schwester Küngolt Blarer war die Stiefmutter des Großvaters von P. Johann Chrysostomus.
4. Fürstbischof von Basel Wilhelm Ringh (1608—1628), sein Vorgänger Jakob Christoph Blarer war der Bruder seiner Mutter.
5. Fürstbischof Johann Eucharius von Eichstätt (1685—1697), Neffe von P. Johannes Chrysostomus.
6. Fürstbischof Marquart II. von Eichstätt (1636—1685)
Sein Großvater Hans Kaspar I. war ein Stiefbruder vom Urgroßvater des P. Joh. Chrysostomus.
7. Fürstbischof Franz Ludwig von Eichstätt (1725—1736).
Entfernter Verwandter.
8. Abt Diethelm von Petershausen und Reichenau OSB († 1342).
9. Abt Diethelm Blarer von St. Gallen OSB (1530—1544).
10. Abt Johann Willibald von Kempten OSB (1631—1639). Bruder von P. Chrysostomus.
11. Abt Johann Heinrich von Rheinau OSB (1555—1559).
12. Domdekan der Diözese Basel Wolf Christoph († 1638).
Bruder von P. Joh. Chrysostomus.
13. Stiftsdekan im Kloster St. Gallen P. Laurentius (Marquard) OSB (1644—1698). Neffe von P. Joh. Chrysostomus.
14. Prior und Statthalter in Neu-St. Johann OSB P. Bonaventura (Karl Werner). Er war ein Bruder von Bischof Marquard II. von Eichstätt.
15. Stiftspropst Ulrich von Konstanz (1109).
16. Propst Albrecht I. von St. Stephan, Konstanz (1285—1325).
17. Propst Albrecht II. in Konstanz, Chorherr in Zurzach und Bischofszell (1290—1344).
18. Propst Ulrich in Bischofszell (1698).
19. Propst Hans im Klösterchen Schinenberg (1466).
20. Archidiakon Ulrich von Konstanz (1192—1236).
21. Domherr Wolf Franz in Eichstätt (1698),
Neffe von P. Joh. Chrysostomus.
22. Domherr Burkhard in Konstanz (1211—1236).
23. Domherr Lüthold II. von Glattburg in Konstanz (1224).
24. Chorherr Heinrich zu St. Stephan in Konstanz (1298—1314).
25. Chorherr Bernhardin in Bischofszell (1480).
26. Dekan Kaspar Schenk in Pfeffingen, später in Miserez bei Pruntrut († 1596).

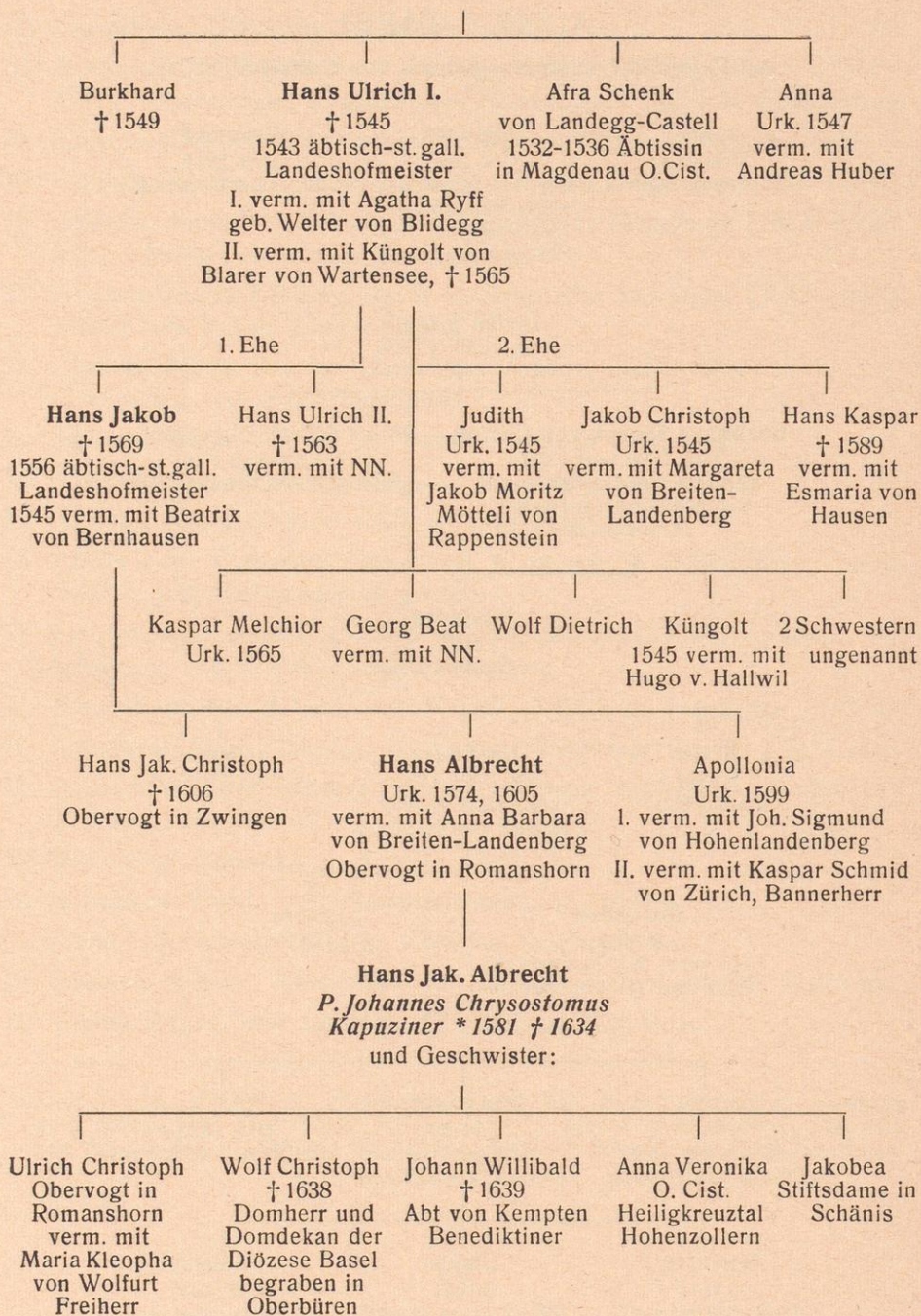
27. Leutpriester Ulrich in Seelfingen (1212).
28. Äbtissin Afra Schenk von Landegg-Castell in Magdenau¹⁰ (1532—1539), Schwester des Urgroßvaters Hans Ulrich, des Joh. Chrysostom.
29. Äbtissin Elisabeth Schenk von Landegg in Magdenau (1464—1468).
30. Äbtissin Verena IV. Schenk von Landegg in Magdenau (1468—1480).
31. Äbtissin Anna VII. Schenk von Landegg in Magdenau (1482—1506), letzte Sproße der Schenk von Landegg.
32. Äbtissin Maria Kleopha im St. Fridolinsstift Säckingen (1672—1693), Nichte von P. Joh. Chrysostomus.
33. Äbtissin Maria Eva im Damenstift Schänis (1667—1701). Großnichte von P. Chrysostomus.
34. Äbtissin Maria Gertrud in Münsterlingen († 1688) OSB
36. Äbtissin Maria Margareta O. Cist. in Wald (1640—1660).
37. Äbtissin Maria Gertrud OSB in Urspringen.
38. Äbtissin M. Katharina Blarer von Wartensee in Maßmünster, Elsaß. Von P. Joh. Chrysostomus geheilt.
39. Frau Anna Veronika O. Cist. in Heiligkreuztal, Hohenzollern. Schwester von P. Joh. Chrysostomus.
40. Frau Humbelina Schenk von Castell O. Cist. in Magdenau († 1628).
41. Stiftsdame Maria Jakobeä in Schänis, Schwester von P. Joh. Chrys.
42. Stiftsdame Maria Jakobeä, die sog. Jüngere, in Schänis. Nichte von P. Joh. Chrysostomus.
43. Stiftsdame Veronika in Lindau (1497).
44. Stiftsdame Ursula von Mammertshofen in Lindau
45. Anna Schenk von Landegg, Chorfrau in Magdenau.
46. Susanna Schenk, Klosterfrau im Zisterzienserinnenkloster Kalchrain
47. Ursula Schenk von Landegg, Chorfrau in Magdenau.

¹⁰ Äbtissin Afra Schenk in Magdenau nannte sich bald Schenk von Landegg, wohl darum, weil ihre Mutter Kunigunde eine Schenk von Landegg war, bald eine Schenk von Castell, da ihr Vater ein Ulrich Schenk von Castell gewesen.

AHNEN-TAFEL

von P. Joh. Chrysostomus Schenk von Castell OFM Cap.





P. Raphael Hogg OFMCap.